

Ruth Frehner

## James Joyce Unique Books

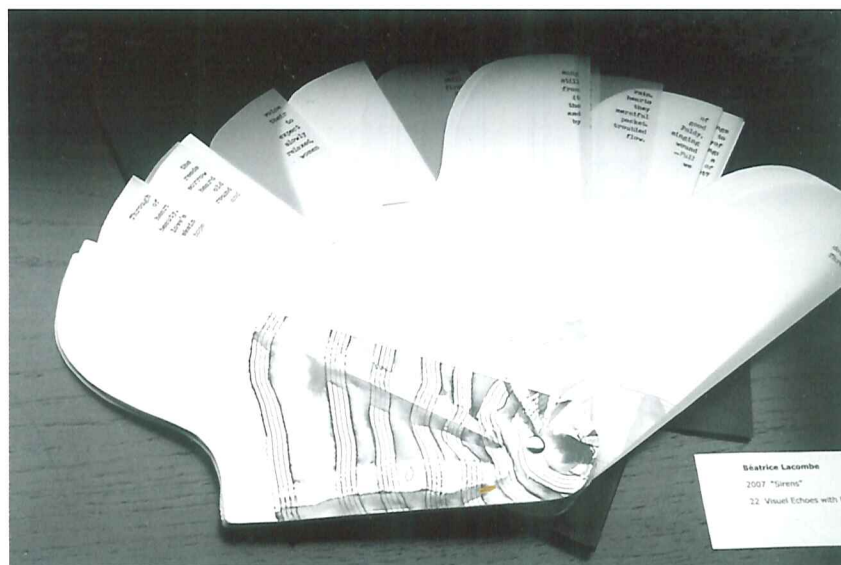
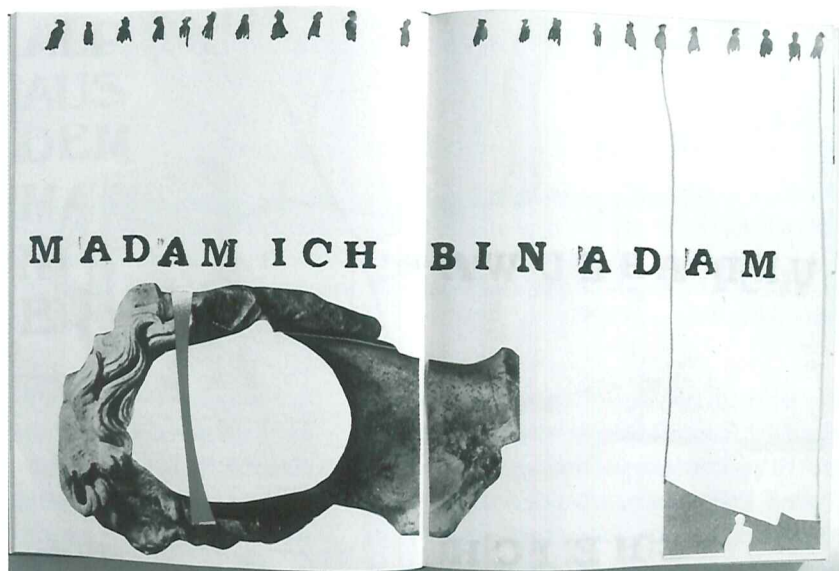
Die Sammlung Leo J.M. Koenders

*Almost 10 years ago Leo J.M. Koenders started a collection of a special kind by commissioning artists to produce Joyce-inspired livres d'artiste for him. The collection now comprises more than 70 works of art by some 40 artists, ranging from books whose text and illustrations are in dialogue, to objets d'art which take the book as an object for a starting point, capturing quintessential Joycean qualities. A selection can be viewed at [www.jamesjoyce-snotgreen.com](http://www.jamesjoyce-snotgreen.com).*

Das Kunstwerk war angekündigt. *Ulysses* des Engländers John Christie war das erste Unique Book, das uns Leo Koenders, Kunst-Sammler, Büchernarr und begeistertes Mitglied unserer *Ulysses* Lesegruppe, im Jahr 2001 in die Zürcher James Joyce Stiftung brachte. Es war der Anfang eines Großprojekts, das ihn ein ganzes Jahrzehnt intensiv beschäftigen sollte: er beauftragte Künstler und Künstlerinnen, für ihn livres d'artiste zu schaffen, wobei zusätzlich zu dieser formalen Bedingung die Inspirationsquelle die gleiche sein sollte: *James Joyce*.

Mittlerweile sind über 70 Werke von etwa 40 Kunstschaffenden zusammengekommen. Deren Entstehung – und das ist das wirklich Besondere daran – wurde in vielen Fällen begleitet von regem Gedankenaustausch zwischen Sammler und Künstler oder Künstlerin. Die Vielfalt, die im letzten Herbst in Ludwigsburg gezeigt wurde, ist wahrhaft beeindruckend, und es kann hier nur ein kleines Fenster geöffnet werden.

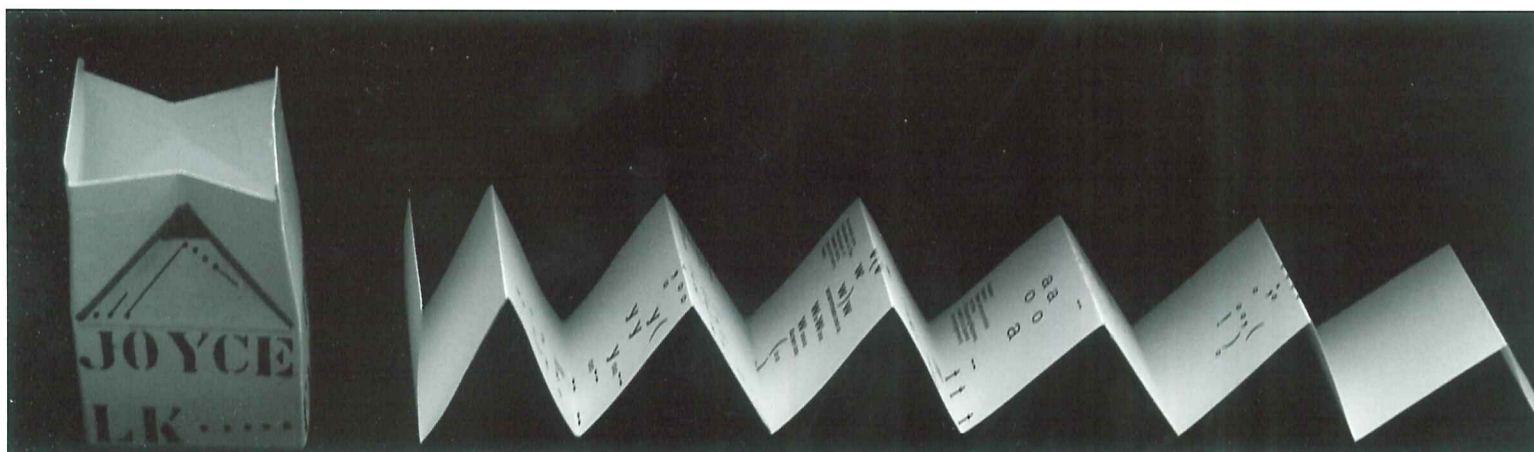
Alle Bücher und Objekte sind Unikate und stehen im Dialog mit *Joyce*, sind eine Auseinandersetzung mit *Joyces* Texten und übersetzen diese in ein anderes Medium. Diese livres de dialogue oder livres de rencontre, um in der Sprache des Landes zu bleiben, wo diese Form der Kunst ihren Ursprung in der heutigen Form hat, sind im einfachsten Fall illustrierende Interpretation, in den allermeisten Fällen aber weit mehr. So schafft z.B. eine Textauswahl im neuen Medium einen ganz neuen Blick auf den Originaltext, insofern als die freigestellten und nunmehr scheinbar kontextlosen Passagen ihre volle poetische Kraft entfalten und den Prosaausschnitt in ein Gedicht verwandeln können. Das erstaunt zwar nicht

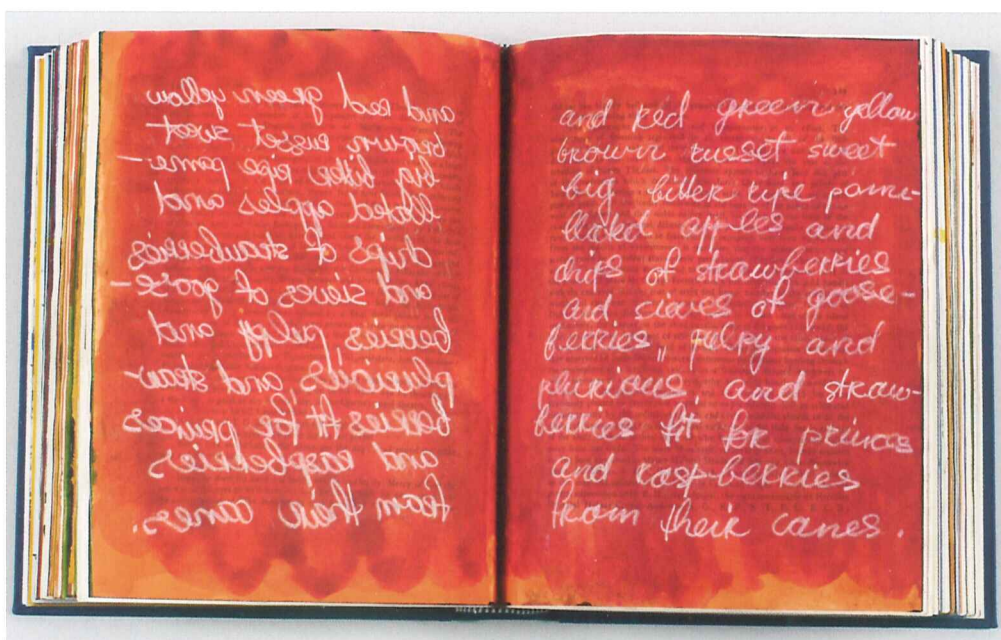


Oben: Sara F. Levin: „Ulysses“, 2007, Schachtel mit Schreibbuch, 428 Seiten, 35.5 x 29 x 9 cm.

Mitte: Béatrice Lacombe: „Sirens, 22 Visual Echoes with Harp“, 32 x 15 cm, in Harfenform.

Unten: Reinhold Nasshan: „Fairness of Milk“, 2007, Milchkarton, 7 x 7 x 10.5 cm





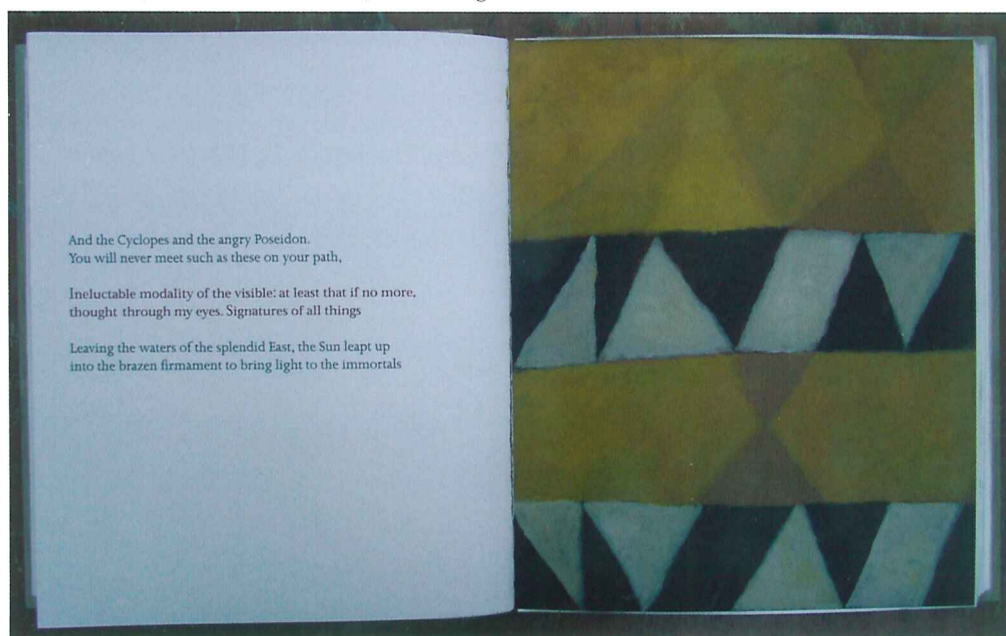
Verena Schindler: „Ulysses im Spiegel“, 2004, übermaltes und überschriebenes Faksimile der Erstausgabe von *Ulysses* 1922. In *Schuber* mit montiertem Spiegel, 732+22 Seiten. 26 x 20 x 5 cm. Abbildung Seiten 328-329.

eigentlich, denn Joyce war sehr auf Rhythmus und Klang bedacht, konnte er doch, wie sein Freund *Frank Budgen* überliefert, in einem einzigen Satz um die richtige Stellung der Worte einen Tag lang ringen. Als eigenständiges Kunstwerk ent(-)deckt das *livre d'artiste* diese Anlage im *Joyceschen* Text. *Verena Schindlers Ulysses im Spiegel* (2004) sei hier genannt: Grundlage bildet ein Faksimile der Pariser Erstausgabe von *Ulysses* von 1922, dessen Seiten sie variantenreich – meist durchscheinend farbig – übermalt hat. In einem weiteren Prozess hat sie ausgewählte Passagen Englisch oder Deutsch mit beiden Händen simultan auf eine Doppelseite geschrieben, und lässt so ein Spiegelbild entstehen. Das jeweilige Textfrag-

ment spiegelt sich sowohl im darunterliegenden Faksimile-Satzspiegel – der gleichzeitig dessen Kontext bildet – als auch auf der gegenüberliegenden Seite. Zusätzlich hat die halbtransparente Übermalung des Satzspiegels zuweilen den Effekt einer Glasscheibe, die veranschaulicht, dass wir den Text durch die Brille der Künstlerin sehen.

In seinem *Ulysses* (2005) setzt *Ton Frenken* kurze Zitate aus *Joyces Ulysses*, zu einem Verspaar angeordnet, zwischen ein Verspaar von *Constantine P. Cavafys* Gedicht *Ithaca* und einem ebenso angeordneten Zitat aus *Rieus* englischer Prosa-Übersetzung der *Odyssee*. Dazu jeweils ein Bild, abwechselnd eine feinschraffierte Bleistiftarbeit – geschwungen Ver-

*Ton Frenken: „Cavafy Ithaca – James Joyce Ulysses – Homer The Odyssey“*, 2005, Buch mit Holzeinband, 62 Seiten. 35 x 42 cm, Abbildung: *Proteus B*.

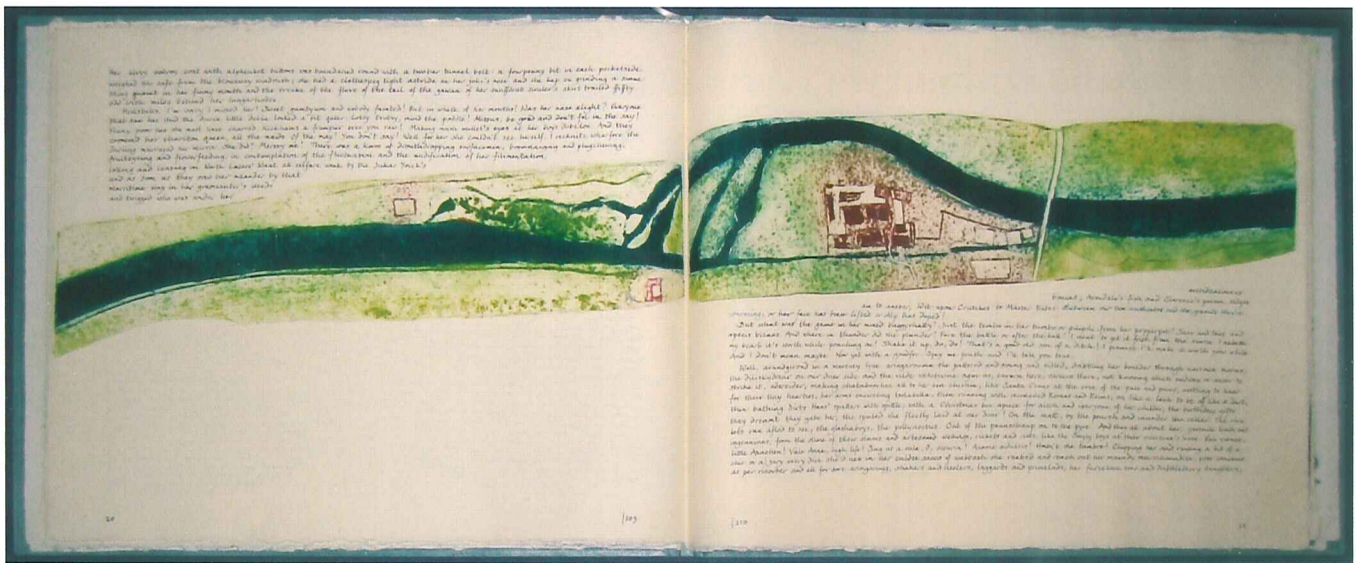


schlungenes – oder eine Studie mit gradlinigen, meist abstrakten, sich wiederholenden Formen, deren Farben den Sünden evozieren – warme Ocker-, Sand- und Weißtöne, nuancenreiches Schwarz, lichte Studien in leuchtendem Gelb. Und hie und da lässt sich eine Figur erahnen. Es ist eine äußerst literarische Arbeit entstanden, denn die drei Texte verbinden sich zu kurzen Gedichten; dabei werden – durch Wegfallen eines vorangegangenen Bezugswortes – neue Pronominalbezüge gesetzt, womit auch neue Assoziationen entstehen.

*Sara F. Levins* „Schreibbuch“ *Ulysses* (2007) ist eigentlich ein Collagenbuch: Textfragmente sind plakativ mit Großbuchstaben, die aus der Kinderdruckerei unserer Großeltern stammen könnten, über die Doppelseite gesetzt; die „Illustration“ ist ebenfalls dem Fragment verpflichtet. Gezeichnete oder aufgeklebte Schnittmusterstücke bilden ein zentrales Leitmotiv: erkennbar als Grundriss für ein Kleid, werden diese Teile hier noch zu ganz anderem: zum Spielfeld, zum Lampenfuß, zum Segel und vielem mehr, stets in Verbindung mit visuellen Versatzstücken des Alltags. Indem diese Schnittmusterstücke nicht einfach zu einem Ganzen zusammengefügt werden können durch die Betrachtenden, imitiert diese Technik ein Grundmuster des *Joyceschen Ulysses*: viele der kleinen Alltagsgeschehnisse werden aus der Perspektive von mehreren Figuren erzählt, die Lesenden müssen diese Fragmente selber zusammenfügen, wobei diese nie ein „vollendetes“ Ganzes ergeben. Die Doppelseite *Madam ich bin Adam* (bei *Joyce* ein flapsiger Einwurf in ein Gespräch, als ein Mann mit entsprechendem Namen genannt wird) zeigt einen nahen Verwandten des Schnittmusters: die Schablone. Einer Fotografie eines Frauenkopfs, Fragment einer antiken Skulptur, wurde das Gesicht ausgeschnitten und erinnert nun, liegend, an ein Knochenfragment. Wir alle sind aus dem gleichen Stoff – unsere Gesichter auswechselbar.

Die Sammlung *Leo Koenders'* umfasst jedoch nicht nur Bücher, sondern auch buchähnliche Objekte. *Béatrice Lacombe* „*Sirens*“: *22 Visual Echoes with Harp* (2007) ist ein Fächer in Form einer Harfe. Auf jedem der 22 Teile stehen untereinander sieben Wörter, die, Zeile um Zeile von links nach rechts über den geöffneten Fächer gelesen, eine Passage aus *Sirens*, der musikalischsten aller *Ulysses* Episoden, ergeben. *Lacombe* schreibt damit die bereits rhythmisierte und musikalisierte *Joycesche* Sprache, die mit Melodien und Liedtexten unterlegt ist, ihrem Fächer ein und rhythmisiert die Passage so gleich nochmals selbst. Die Harfe kann man auch „spielen“: z.B. wenn man mit der Hand – *glissando* – über den Fächer streicht.

Ein witziges Objekt ist der Milchkarton *Fairness of Milk* (2007) von *Reinhold Nasshan*, der insgesamt mit vier Objekten in der Samm-



Caroline Saltzwedel: „Anna Livia Plurabelle“, 2006, handgeschriebenes Buch mit Kollagraphien, Einband Oasenziegenleder, 64 x 51 cm. Abbildung: Seiten 20-21.

lung vertreten ist. Der Milkarton enthält ein mit dieser Passage aus *Finnegans Wake* spielendes Leporello. Da die Textpassage die Form eines Rätsels hat, werden darin u.a. auch die Namen von hebräischen Buchstaben als Hinweis auf die Lösung verschlüsselt aufgezählt. Analog bietet *Nasshan* eine Zeichensammlung auf der einen Seite des Leporellos an. Neben vorwiegend typographischen Arbeiten (z.B. *Sabine Golde*) gibt es auch etliche handgeschriebene Buchkunstwerke. Ein Juwel ist *Caroline Saltzwedels Anna Livia Plurabelle* (2006), ein Kapitel aus *Finnegans Wake*. Der mit Tusche geschriebene Text plätschert still bewegt vor sich hin, durchzogen von auf Google Earth basierenden sog. Kollagraphien von Dublins Liffey, d.h. Materialdrucken auf

Basis von ausgeschnittenem Karton, Sandpapier und Seidenpapier. Die Flussstopographie ist zwar noch deutlich erkennbar, doch lassen die wunderbaren Bilder auch Neues entstehen: Blattgebilden ähnlich mäandert die noch junge Liffey durch den Text. Die Papiere für die Farbdrucke, den Titeldruck und Vorsatz sind allesamt Raritäten. Ein letztes Werk – der konzeptuellen Art – sei hier erwähnt: *Michael Grossmann* hat sich für seine Arbeit *Notebook/s* (2007) Auszüge aus *Finnegans Wake* vorgenommen. Das erste Teilbuch basiert auf einem Kapitel, das *Joyce* in formaler Anlehnung an einen wissenschaftlichen Text geschrieben hat. *Grossmann* legt über diesen Text eine tatsächliche wissenschaftliche Abhandlung, druckt beides auf Notenpapier, evoziert damit die Mehrstimmig-

keit der Partitur und intensiviert die bereits in *Finnegans Wake* eingeschriebene Vielstimmigkeit. In freier Bearbeitung skizziert er dann Textmelodie und -rhythmus: auch hier wieder eine Fortführung des *Joyceschen* Texts, dessen synästhetische Qualität – „our ears, eyes of the darkness“ (*Finnegans Wake*, S. 14) – eine starke visuell-auditive Komponente aufweist. Das zweite Teilbuch ist eine vielschichtige Arbeit aus verschiedenen Dokumenten (Notizen, Briefe, Typoskript), in die *Grossmann* auch eingreift. Zusätzlich zur Thematisierung der Textgenese stellt sich so auch die Frage nach dem Autor, zumal *Finnegans Wake* ein Buch aus zusammengetragenem Kulturgut ist, das wie kaum ein anderes Hundertschaften von Autoren in sich vereint.

Michael Grossmann: „Notebook/s, 2007, Buch I, 68 Seiten, Buch II, 66 Seiten, in Schachtel 38 x 30 x 4,5 cm, Abbildung: Seiten 32-33 aus Buch II.

